

LACHEN LINKS

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT / ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Deutschnationaler Erfüllungswille

Zeichnung von Karl Holz

Reparationskasse



„Plas gemacht, zum Ruckud, Plas gemacht, ich will doch erfüllen — — so triegt man am ehesten die Hände in die Taschen des Volkes!“

Zeichnung von Alois Florath



„Die nationalen Belange erfordern es. Außerdem muß endlich mit dem völkischen Sozialisierungs-Programm ein Anfang gemacht werden!“

Pleitezeit

— „Haben Sie schon gehört: Bei mir „Börsen-Courier!“ — wenn ich Dich seh', dann muß ich weinen!“

Im vorigen Jahr beantragte jeder dritte Geschäftsmann beim Handelsregister Eintragung einer A. G. (Aktiengesellschaft.)

In diesem Jahr beantragt jeder dritte Eintragung einer G. A. (Geschäftsaufsicht.)

Zwei Tobber treffen sich nach langer Zeit wieder. Es entspinnt sich folgendes Gespräch:

„Wie geht es Ihnen denn?“

„Danke, glänzend! Habe Konkurs angemeldet und mit meinen Gläubigern einen Akkord von 10 Prozent vereinbart!“

— G — G — G — G — G — G — G — G —

„Was heißt das?“

„Solche Sachen schieben Sie sehr sauber, süßer Sohn!“

Sonderbar . . .

Eine Re c h t sregierung ist eine Regierung, unter der niemand etwas vom Wahlen des Re c h t s bemerkt.

Der deutsche Doid

In einer Versammlung nannte neulich ein Kunstbegeisterter den „Dichter“ Paul Warnke einen deutschen Doid. —

Wir machen dazu folgenden Vorschlag: Wenn der Dichter Paul Warnke seine gesammelten Werte

herausgibt, möge er ihnen in freier Anlehnung an den Titel eines berühmten Doid-Werkes die Ueberschrift geben:

„Warnkes Chloroformosen“ 3.

Mißverständnis

Mein Freund Hugo behauptet, die französischen Sozialisten wären bei der Wahl für Poincaré eingetreten.

Ich frage, ob er phantasiere.

Nein, so stände es in der Zeitung Und weist auf den Satz:

Die Sozialisten beteiligten sich am „cartel des gauches“.

Na und . . . ?

„Les doch“, brüllt Hugo, „sie beteiligten sich am Cartel des Gauches — na, und der Bauch ist doch zweifellos Poincaré . . .“

Das Beispiel

Der Referent befand sich auf der Agitationsreise.

Als der Zug einen kleinen Ort passierte, fragte er den ihn begleitenden Vertrauensmann des Bezirks: „Hier ist wohl viel Textil-Industrie?“

„Ja,“ ist die Antwort, „siearbeiten hier Tuche, aber minderwertigen Dred bloß, ungefähr so . . . so . . .“ — die Augen suchen nach einem illustrativen Beispiel, die Hände fassen nach dem Rock des Referenten — . . . ungefähr so'n Dred wie Ihrer hier!“

Unangenehm!

Ein jüdischer Handelsmann wird von einem Auto angefahren und umgestoßen. Der Autoführer merkt erst jetzt das Unglück und ruft Vorsicht! Da schreit der am Boden liegende Hanfstricker: „Wie heißt Vorsicht? Kümme Se noch mal ferick?“



Ausereoren bei der Wahl hat das Volt sein Ideal. N. d. R. ist dieser feste hochgemute deutsche Rede. Das ist Klasse, das ist Klasse Wotanserbe! Dunnerheil! Seil!

Nach des Wahlkampfes schweren Tagen wird ihm plümerant im Wagen, hinter seiner völk'schen Stirn dampft das teutsche Seldenhirn. Grübelnd steht der Wotansdrer: „Was nu weiter?“

Dans Stabautermann

Der gefilmte Kaplan

Dem verstorbenen Bischof M. wird folgendes nacherzählt, das sich allerdings, wie wir vermuten, nicht in den letzten Lebensjahren des frommen Mannes abgepielt hat, sondern in seiner Sturm- und Drangperiode, als Herr M. noch simpler Kaplan war.

M. fühlte eines Tages, und zwar im Wonnemonat Mai, das dringende Bedürfnis, sich persönlich von der in Großstädten herrschenden Unmoral und Sittenverderbnis in prägi zu überzeugen. Er besuchte zu diesem Zweck, von der Reinheit seiner Motive durchdrungen, in seinem Priesterkleide ein öffentliches Haus in München, wo man, wie er von einem Weichtinde erfahren hatte, der Venus vulgivaaga opfern sollte. M. war trotz seiner Zugehörigkeit zum geistlichen Stande weltlich genug infiziert, um annehmen zu müssen, daß derartige Opferungen mitunter hohe Ansprüche an den verhältnismäßig schwachen Geldbeutel

Zeichnung von Godat



„Psi! Am Gotteswillen leise! Wir probieren unseren neuen Lauspredker aus!“

eines Kaplans stellen mußten. Er fragte deshalb mit einem leichten Herzflößen, nachdem er sich von der Wahrheit der unmoralischen Gerüchte eingehend überzeugt hatte, wie hoch die Summe sich beliefe, die er für die Beweisführung zu entrichten habe. —

Zu seiner angenehmen Ueber-
raschung lehnte die Venuspriesterin
die Annahme eines „Honorars“
schlantweg ab. Da jedoch dieser
erste Besuch dem Herrn Kaplan
noch nicht beweiskräftig genug schien,
glaubte er einige Tage später einen
zweiten unternehmen zu müssen, und
stellte zu seinem wenig angenehmen
Erstaunen fest, daß er für diesen
zweiten, noch tieferen Beweis der
in München herrschenden Unmoral
25 Mark berappen sollte.

„Mein liebes Kind,“ sagte er in
mildestem Tone, dessen seine Kangel-
stimme fähig war, „ich begreife
diese hohe Forderung nicht. Als
ich neulich hier war, hat der Besuch
nichts gekostet.“

Das Mädchen lachte laut auf.
„Do bist sei im Bertum,“ sagte sie, „sell
vor a paar Tag'n hat a 25 Markl kostet,
nur hot's damals die Filmg'sellschaft
zohlt und hait mußt holt selber zohln.“

Kastignac.

Nach der Aussperrung

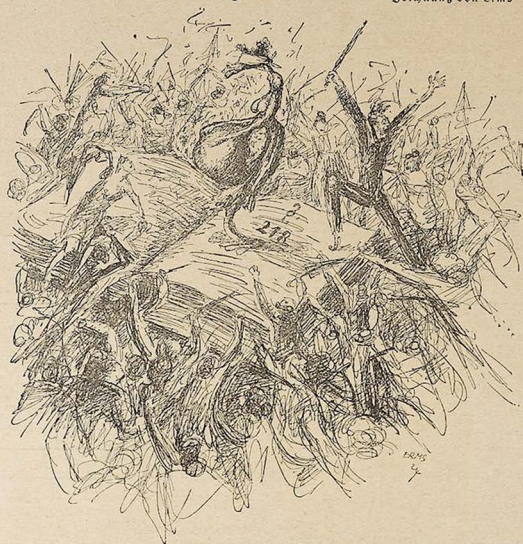
Zeichnung von Kämelhard



„Unsere Männer arbeiten wieder.“ — „Ja, eine Hungerzeit ist zu Ende und eine neue fängt an!“

Couloir - Schmus
 Von Forckenbeck,
 dem Reichstags-
 präsidenten, dessen
 Schlagfertigkeit und
 trockener Humor be-
 rühmt waren, er-
 zählt man: Als
 der ältere Liebliecht
 in einer großen Aus-
 sage-Rede sehr
 scharfe Register ge-
 zogen hatte, rief
 Forckenbeck den Red-
 ner zur Ordnung.
 Liebliecht warf fal-
 schköhlig ein: „Da-
 aus mach' ich mir
 wenig, Herr Prä-
 sident.“ Worauf
 Forckenbeck trocken
 sagte: „Das freut
 mich, Herr Abgeord-
 neter. Ich hatte schon
 geglaubt, Sie wür-
 den sich gar nichts
 daraus machen.“

Der verstorrene
 konservative Abge-
 ordnete Dr. Vertel
 war wohl der dickste
 Mann, der je einen
 Reichstagsstuhl ge-



drückt hat. Sein
 Gewicht betrug an-
 nähernd drei Zent-
 ner. Eines Tages
 brachte bei der Be-
 ratung des Reichs-
 Postetats Hermann
 Wendel Beschwer-
 den über die Aus-
 merzung von Post-
 beamten vor, die
 im Verdachte so-
 zialdemokratischer
 Gesinnung standen.
 Vertel fand in
 seiner Erwiderngs-
 rede solche Ver-
 folgungen sehr na-
 türlich und meinte,
 daß Wendel als
 Generalpostmeister
 ihn sicherlich auch
 nicht anstellen wür-
 de. Schlagfertig
 antwortete Wendel:
 „Doch, natürlich
 unter der Bedin-
 gung, daß die
 Kommission, vor der
 sie ihre Prüfung zu
 machen hätten, nicht
 zu dem Ergebnis
 gelangt: gewogen,
 und zu leicht
 gefunden.“

„So lebt das alte Scheusal immer noch
 in Pfaffenwinkel und Geigeskälte?
 Das grinsend über Liebesträume trotz
 mit Leichenfingern frommer Staatsanwälte?“

So dient ein Weib, das noch was auf sich hält
 teils der Moral und teils den Nationalen
 Wer wahrhaft christlich ist, der braucht kein
 Der Himmel wird die Alimente zahlen. [Selb;]

Jawohl es lebt, als sittliches Prinzip,
 besonders für die niedere Atmosphäre.
 Ein deutsches Weib hat nur den einen Trieb
 soviel als möglich Kinder zu gebären.

Denn einmal braucht man Menschenmaterial
 für Unternehmer und für künftige Schlachten.
 Und zweitens auch im Hinblick der Moral
 muß jedes Weib nach vielen Kindern trachten.

Der Sensationsprozeß zeigt uns erneut:
 Entsittlichung herrscht nur in untern Schichten.
 Undes die bessern Stände jederzeit
 sich streng nach jenem Paragraphen richten.

Deshalb vermehret euch mit Gottvertraun
 ihr Proletarier und ihr Angestellten!

Nehmt euch ein Vorbild an den echten Frauen
 von sittlichkeitsdurchtränkten Staatsanwälten.
 Erich Weinert.

WALTER MEHRING: DIE MASCHINEN

Im die Erde ohne Schlaf,
 Durch der Nächte ohne Raß,
 Die kein Licht des Tages traf,
 Best die Menschheit ewige Haß!
 Wo der Hammer dröhnend fällt,
 Tönt des Eisens Haßgesang —
 Ewig gehn vom Lärm umgellt
 Die Maschinen ihren Gang!

Wenn sich schloß das letzte Tor,
 Wenn der letzte Jubel schwieg,
 Schredt das Arbeitshier empur
 Die Sirene der Fabrik.
 Ob in Dual um täglich Brot
 Schleppt der Mensch sich moersch und krank:
 Ewig gehn durch alle Not
 Die Maschinen ihren Gang.

Aber plötzlich in der Nacht
 Ohne Schlaf und ohn Erbarm,
 Wie zum Leben auferschwacht,
 Reckt das Eisen seinen Arm.
 Aus Kanonen springt der Mord,
 Lind mit Todesfischellang
 Gehen über Menschen fort
 Die Maschinen ihren Gang!

Da — aus tiefster Sklaverei —
 Mit Entsetzens Allgewalt,
 Von den letzten wächst der Schrei,
 Kommandiert: Das Ganze halt!
 Haltet! Wenn sich einmal doch
 Satt am Blut die Erde trank,
 Gehn auf Euren Gräbern noch
 Die Maschinen ihren Gang.

Im die Erde ohne Schlaf,
 Durch der Nächte Ewigkeit,
 Die kein Licht des Tages traf,
 Strahlt der Menschheit flammend Leid!
 Wo sich totes Eisen reckt,
 Lind der letzte Schuß verklagt:
 Aus den Gräbern auferschwacht
 Gest das Leben seinen Gang!

(Mus.: „Europäische Nächte“, Verlag Elena Gottschalk)

Briefe

eines völkisch-sozialen Reichstagsabgeordneten an seinen Schafopfstub.

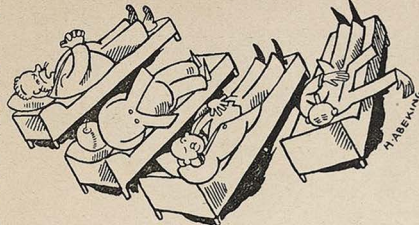
Geliebte Freunde!

Zuerst ein Heil aus weiter Ferne! Mit Tränen in den Augen habe ich die Feder ergriffen. Nicht bloß weil mir das Schreiben Dein macht, nein, weil heute der Tag ist, an dem wir sonst beim Schafopfstub saßen.

Also nun wollt ihr doch wissen, wie ich nach Berlin gekommen bin. Schlecht! Es war das ein völkisch-soziales Trauerspiel. Gleich hinter der Eisenbahnsperre, an der zum letzten Mal euer Heil ertönte, ging es los. Ich habe doch als Reichstagsabgeordneter Anspruch auf eine Fahrt in der ersten Klasse. Wie ich den Zug entlang gehe,

sehe ich, daß er gar keine erste Klasse hat. Der Schaffner grinst, als er mich sieht. Ich frage ihn, wo denn die erste Klasse sei, worauf er sagt, als neugeborener Reichstagsabgeordneter müßte ich doch mindestens wissen, daß es in einem Eiszug nur Wagen zweiter und dritter Klasse gebe. Und wenn ich einen Platz haben wollte, dann sollte ich nur schleunigst in die zweite Klasse steigen. Sie wäre noch gut genug für mich. Na,

Aus dem neuen Reichstag



Porträt völkischer Abgeordneter während einer Sitzung. Die Saaldienner haben Anweisung, die Herrn zu wecken, sobald die Stunde der Erhebung schlägt.

dem habe ich es aber gegeben. Zuerst habe ich ihm gesagt, er möge mal die Hände aus den Hosentaschen nehmen und stramm stehen, wenn er mit mir spräche. Ich habe gewettert, bis der Mann mit der roten (!) Mütze zum Abfahren winkte. Dann bin ich schnell eingestiegen. Die Wagen waren natürlich überfüllt. Und nicht einen völkischen Langschädel erblickte ich, lauter jüdische oder verjudete Rundschädel. Den Anblick konnte ich nicht

ertragen. Nach einer strapaziosen Fahrt kam ich endlich in Berlin an. Hier fragte ich einen Mann, woder Reichstag wäre. Was ich da wollte, fragte er mich. Das Parlament zerstören, gab ich ihm zur Antwort. So sehen Sie aus, meinte der Mann. Ja, so sehe ich wirklich aus, erwiderte ich, ich bin vom völkisch-sozialen Blut! Ach, so ein Affe sind Sie! Lachte der Kerl. Na, dem habe ich eine Antwort gegeben. Affe? sagte ich, wie können Sie Affe sagen, wo ich ein völkischer Reichstagsabgeordneter bin?

Ich ging schließlich und gelangte mit Gottes Hilfe an das Reichstagsgebäude. Da staunte ich aber doch, als ich das sah. Ein riesiger massiver Sandsteinbau. Wie wir den zerstören sollen, ist mir nicht recht klar. Und ob wir da oben oder unten anfangen sollen, weiß ich auch noch nicht. / Aber ich baue auf Czöllenz Ludendorff.

Meine erste Arbeit wird sein, in der völkisch-sozialen Fraktion zu fragen, wer Schafopfstuben spielen könne. Wir halten hoch der väterlichen Sitten!

Mit völkisch-sozialem Gruß
Euer getreuer Herrmannich.

Regierungsbildung

Zeichnung von S. Anger



Die Attraktionen des deutschen Reichsrummelplatzes, arrangiert von einem geschäftstüchtigen Unternehmertum, tragen viel zur Erheiterung des Auslandes bei.



Wieder grünt und blüht und flammt der Sommer. Glück und Freude allüberall. Aber ist es nicht empörend, wie die Harmonie der Schönheit gestört wird durch die beleidigenden Bilder proletarischer Begehrlichkeit, die sich aufdringlich in verwerflich margifischer Feindsig in die Erscheinung drängen!

Im Inseratenteil der Nürnberger „Völkischen Post“ lesen wir:

Der Nationalsozialist raucht nur „Völkischer Blut“ Zigarettenfabrik A. B. S.

Das muß ja eine duftige Marke sein! — Aber noch hübscher ist das folgende Inserat:

!! Große Neuheit!!
Passend für deutsche Tage, Parteilose usw.! Taschenbücher bedruckt mit sämtlichen Runen!

Da muß jüdische Arglist im Spiele sein! Wie kann man die heiligen Runen so profanieren!

Im Inseratenteil einer süddeutschen Zeitung fand sich ein Film folgendermaßen angekündigt:

Volk in Ketten!
Eine herrliche Sache!

Na ja. Wie man's nimmt. Es ist halt alles so sehr relativ. Für den, der einem gefetteten Volk die Taschen ausräumt, mag's eine herrliche Sache sein!

Das, Oberbarnimer Kreisblatt“, Freienwalde a. d. D., bringt folgende merkwürdige Anzeige:

Proletarier-Fleisch,
ein Stück 8 und 10 Pfg.
August Pohl, Konsum-Halle.

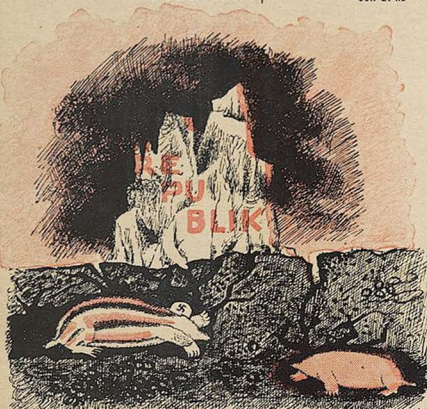
Unscheinend ist das Proletarier-Fleisch eine besondere Delikatesse der in Freienwalde so zahlreich hausenden Deutschnationalen und Stahlhelmlute. etc.



„Ich bin die deutsche Wurstigkeit! Ich habe mein Bier, ich sehe wieder Fett an — was gehen mich die Völkischen und ihre Morde an!“

Maulwürfe

Zeichn. v. G. von Ernst



Der völkische Wähler: „Du strengst dich vergeblich an, Roter, ich komme doch schneller zum Ziel!“

Wozu?

Ein Mann besteigt eine elektrische und erhält nur noch einen Stehplatz im Innern des Wagens. Im Lauf der Zeit füllt sich der Wagen derart, daß der Fahrgast auf Verlangen des Schaffners immer weiter in das Innere des Wagens gehen muß. An der Glastür des Vorderperrons angelangt, bemerkt er, daß er am Ziele ist und will aussteigen. „Bedal!“ ruft da der Schaffner. „Sie haben ja noch keinen Fahrschein.“ Darauf erwidert der Fahrgast: „Wozu brauch' ich denn einen Fahrschein? Ich bin doch die ganze Tour jeloofen!“

Wahres Geschichtchen
Ein eingesehnter Arbeiter mußte sich plötzlich einer schweren Operation unterziehen. Seine streng kirchlich

gesinnete Gattin beschwor ihn so lange, bis er ihr schließlich versprach, vor dem gefährlichen Eingriffe Gottes Namen anzurufen. Wie er aus dem Krankenzimmer in den Operationsaal getragen werden soll, tritt die Gefährtin rasch an ihn heran und mahnt ihn mit leiser Stimme an sein Versprechen, worauf der Patient ganz laut ausruft: Na, denn in Gottes Namen. s.

Völkischer Gruß

Die völkische Gummiknüttelpartei hat, wie wir hören, dem Antrag eines Mitglieds stattgegeben, der dahin geht, den völkischen Gruß „Seil“ wegen seiner leicht pazifistischen aufzufassenden Bedeutung fallen zu lassen und den Parteigruß „Kaputt“ einzuführen. 3.

15 Minuten-Pause

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER WOHENSCHRIFT „LACHEN LINKS“

E. G. Seeliger: Die beiden Friesen

(10. Fortsetzung.)

Sieher waren die meisten Spaniensfahrer bestimmt, besonders alle Fremden, die er untermwegs gegen gute Convoysgelder aufgabelt hatte. Nur der „Prophet Heselet“, der nach Malaga wollte, und noch zwei andere kleinere Schiffe, mit Order nach Alicante, hatten noch nicht ihren Bestimmungspafen erreicht. Martin Holste kummerte sich nicht um sie, dabei war nichts zu verbieten.

Doch er hatte die Rechnung ohne Tam Samen gemacht. Mit einer Hartnäckigkeit obnegleichen, wie sie nur ein Frieser aufbringen konnte, erziehen er jeden Morgen mit den beiden andern Schiffen, die auch gerne weiter wollten, an Bord des Convoyschiffes und fragte jedesmal den Kapitän Martin Holste, wann er endlich die blaue Flagge aufsteden würde. Der wurde grob. Tam Samen aber blieb ruhig, beharrte auf seinem Recht und drohte, ihn bei dem Hamburger Rat und dem Convoys-Kolleg zu verlagern. Denn gerade dieser Teil des Meeres wimmelte von Seeräubern aus Tunis und Algier und lühnen Affpiraten, die sich sogar unterstanden, in kleinen Booten die großen Kaufahrer anzufallen. Ueber diese Drohung geriet Martin Holste in rasende Wut. So einem nichtswürdigen Ungeher gehörte nichts anderes, als daß ihn die Marokitaner holten! Doch Tam Samen ließ nicht locker und brachte das „Wappen von Hamburg“ wirklich aus dem Hafen von Cadix heraus, damit es den „Propheten Heselet“ und die beiden Schiffe, die nach Alicante wollten, durch die Straße von Gibraltar begleite. Kaum aber hatten sie die Meerenge hinter sich, machte sich Martin Holste mit seinem Convoyschiff in Schutz der Nacht auf und davon, lehrte stracks nach Cadix zurück und ließ die drei Schiffe allein weitersegeln.

Am Morgen entdeckte Tam Samen den Berrar, ließ den „Propheten Heselet“ klar zum Gesefcht machen und suchte so schnell wie möglich Malaga zu erreichen. Doch der Wind wehrte tonträ und Tam Samen mußte freuzen. Da die Wiße aber zu schwach war, kam der dicke Prophet nicht vorwärts. Auch nahm er, um dicht an der spanischen Küste zu bleiben, ganz kurze Schläge, obgleich da ein sehr harter Gegenstrom herrschte. Die beiden andern Schiffe, die schlanter gebaut waren, liefen voraus und ließen den schwerfälligen Propheten weit hinter sich. Aber auch sie sollten nicht nach Alicante kommen.

In diesem Augenblick tauchten querab Steuerbord sieben kleine, behende Schiffe auf, die Tam Samen den Kurs abändern wollten. Er steckte die Hamburger Flagge auf, erhielt aber keine Antwort.

„Rar bei den Kanonen!“ kommandierte er, legte zwei geladene

Pistolen neben sich und griff selbst ins Ruderrad.

Unterdessen schossen die sieben Schiffe immer näher, und es zeigte sich, daß sie mit türkischen Räufern vollgeproppft und mit Kanonen besetzt waren.

„Feuer!“ kommandierte Tam Samen. Der brave „Prophet Heselet“ hie gehorsam die vier Kugeln seiner Steuerbordseite auf den Feind, aber sie trafen nicht. Die Räuberschiffe lagen tief im Wasser und boten keine Zielflächen. Tam Samen riß das Ruder herum, ließ sein Schiff aufluten und schloß auch die vier Kugeln der Backbordseite hinüber. Aber auch die taten niemand weh, denn sie rissen nur Löcher in die Segel.

Dagegen war es viel leichter, den dicken, großen „Prophet Heselet“ zu treffen. Aber die Räuher schossen nicht, sie wollten ihn und seine Besatzung unvertezt und lebendig fangen. Sie scherten sich plötzlich auseinander und nahmen eine halbmondförmige Stellung ein.

Tam Samen sah, daß er sich auf einen Kampf nicht einlassen konnte, und versuchte, die Flucht zu ergreifen. Hart legte er das Ruder herum und lief dicht bei dem Wind nach Norden, der spanischen Küste zu. Doch das Manöver wurde bei den Begnern rechtzeitig erkannt, und zwei der finsten Piratenschiffe verlegten ihm den Weg. Entschlossen hielt er auf das erste zu, um es über den Haufen zu rennen. Aber es wich im letzten Augenblick geschickt aus und suchte sich festzumauern. Zum Glück glittten die Daten ab. Inzwischen hatten sich die andern Räuher staffelförmig dahintergeschoben. Nun warf Tam Samen das Ruder noch weiter herum, daß der „Prophet Heselet“ nach Westen

drehte, um mit Wind, Strom und See nach Cadix zu entfliehen. Nun aber waren ihm die Räuher erst recht überlegen, kamen mit Leichtigkeit auf und rückten immer näher heran. Während die wacker Besatzung fleißig aus ihren Handbüchsen auf die Verfolger schloß und manden Türken außer Gesefcht setzte, gaben die noch immer keinen einzigen Schuß ab. Das Gesefcht war besser, wenn sie die Hamburger fingen, ohne ihnen ein Särchen zu krümmen. Denn nur dann waren sie für den Flavenmarkt brauchbar. Pöhsch löstete Tam Samen eine stolze Freigate, die mit vollen Segeln von Alicante herüberkam. Hinter sich her schleppte sie die beiden Hamburger Schiffe, die sie fur vor dem Hafen abgefangen hatte. Sie machte, da die beiden Friesen auch alle Segel oben hatten, gute Fahrt und war heran, noch ehe die Räuher den fließenden Proppten erreicht hatten. Tam Samen hißte ein Rossignal, doch die Freigate kummerte sich nicht darum. Nun war das Kapersschiff so nahe, daß er den Namen lesen konnte. Es hieß „La gráce de Dieu!“ Tam Samen fluchte und drohte mit der Faust hinüber. Obgleich es nichts als Christenpöbel gewesen wäre, den bedrängten Glaubensgenossen beizuspießen, wichen die Franzosen nicht von Kurle. Und darauf gab es gleich mehrere Gründe. Darnaf fürchtete sich der französische Kommandant, mit den Ungläubigen anzubinden, weil er seine Friesen nicht verlieren wollte, zum andern strebte er, um sie möglichst schnell in Sicherheit zu bringen, zu der französischen Flotte, die vor Cadix lag und heimsegeln wollte, um den dänischen Admiral Nordsten, der die französischen Kanaltürken beunruhigte, in die Nordsee hinauszujagen, und endlich hatte der französische König mit den unvereinigten Raubstaaten von Afrika ein heimliches Bündnis geschlossen, obgleich er sich, der allerchristlichste König“ nennen ließ.

Tam Samen laschte die Ruder fest, ergriß die beiden Pistolen, dachte noch einmal an Karan Flor und an Knut Knuffen und stellte sich an die Spitze seiner Mannschaft, um sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen.

Doch die Türken dachten darüber ganz anders. Gleichzeitig ertloffen sie von allen Seiten das Deck und waren sich ungestüm auf die wenigen Hamburger, die zwar aus Leibeskräften um sich schossen und schlugen, aber gegen die Uebermacht nichts ausrichten konnten. Sie wurden von der Masse der Feinde erdrückt, ihrer Waffen beraubt und durch Fesslung werlos gemacht. In wenigen Minuten war das Gesefcht beendet, ohne daß auch nur ein einziger Tropfen Ehrflentub vergossen worden wäre. Dagegen gab

Der Dank der Ruhrindustriellen

Zeichnung von D. Dettling



„Ich muß meinen Arbeiten zur Erinnerung an den gemeinschaftlichen Abwehrkampf von 1923 eine kleine Extra-Gratifikation überreichen!“

es auf der Seite der Muselmänner tüchtige Deulen, und mancher Räuber lag an Deck, der sich mit dem Turban das helle Blut vom nackten Schädel wusch.

Nun erst fieng der Inführer, Alsin, der Bei von Constantine, an. Vord. Er war ein alter Mann von kleiner Statur. Alles andere an ihm war groß, besonders sein Turban, seine Nase, sein Bart, sein Bauch und sein Schleppepfeil. Auch sonst hatte er große Aehnlichkeit mit Martin Solste, dem Hamburger Convoypapst. Seine hervorsteckendste Eigenschaft war die Habgier, seine zweite der Geiz. Aber er war gleichzeitig ein frommer Moslem, der des Propheten Gebote streng innehielt, den Kampf liebt, obson er bei Jahren war, auch bei seinen Feinden die Tugend der Tapferkeit zu schätzen wußte und bei seinen Untertanen in großem Respekt stand. Sein Land war dreimal so groß wie das Königreich Danemar, und der Herzog Christian Ulfrecht war gegen ihn ein kleiner Daifenhain in den Regieren.

Mit gelährten Beinen, die Hände auf dem blauen Schleppepfeil gestützt, betrachtete er mit zufriedenen Blicken die Gefangenen. „Nehmt ihnen die Fesseln ab!“ gebot er dann. „Sie haben sich tapfer gewehrt wie Muselmänner!“

„Der Befehl wurde sofort ausgeführt. „Wer ist der Kapitän?“ fragte er auf Spanisch.

„Tam Tamen trat vor. „Kannst du Befehle herbeischaffen? Für jeden Mann fünfzehn Zochin.“

„Nein!“ sprach Tam Tamen und schüttelte den Kopf, denn er wußte, daß die Samburger dafür kein Geld hatten. „Woher soll ich es nehmen?“

„Schreib einen Brief in die Heimat!“ schlug der Bei beinahe lustig vor. „Sobald das Geld in meinen Händen ist, seid ihr frei.“

Tam Tamen ließ seine Augen über die Mannschaf gleiten, keiner küßte sich. Reiche Verwandte hatte keiner. Wären sie sonst auf See gegangen?

„Hat keinen Zweck!“ entschied er dann und hob die Schultern.

„Dann muß ich euch verkaufen!“ meinte der Bei und machte dabei ein Gesicht, als ob es ihm leid täte, so hart sein zu müssen. Darauf gab Tam Tamen keine Antwort.

Der geizige Bei hätte doch lieber das hohe Befehlsgeld eingelöst, denn die Preise auf dem Schwarzmarkt waren durch das hohe Angebot, das infolge der stetig aufswühlenden Räubereien eingetreten war, stark heruntergedrückt worden. Aber er fügte sich drein, weil er ein philosophischer Mann war, setzte einen von seinen Offizieren als Kapitän auf den „Propheten Heseiel“, der nun dem Islam dienen mußte, ließ zwölf Kanonen, die er von den andern Schiffen heruntrennen, an Deck stellen, warf hundert Mann Soldaten darauf und kreuzte nun mit acht Schiffen gegen die Angländer. Tam Tamen mußte das Räuber führen und merkte schon am zweiten Tage, daß die Sürken nicht so schlecht waren wie sie böser Ruf.

Aber der „Prophet Heseiel“ lief trotz der Religionsänderung ebenso schlecht wie früher und hinderte die Bewegungen der Flotte. Deshalb kehrte der Bei bald nach Etoro, der Hafenstadt seines Reiches, zurück und suchte das Schiff zu verkaufen. Er schlug es auch glänzend an ein paar gewöhnliche Kaufleute los, die es wieder dem Christentum zuführten.

Die Mannschaf aber wurde von ihm nach allen Richtungen der Windrose zerstreut.

Märchen

Ein armer Bursche ging mit mir,
Sein Blick ward heiß, die Stirne faßl.
Der arme Bursche sprach zu mir:
„Seht stehen wir,
Dies eine Mal, ein einzig Mal.“

Wir gingen Tag des grellen Lichts,
Nah, einen langen, langen Tag,
Und fanden doch zu stehen nichts
Und stahlen nichts
Und Hunger preßte Stunden Schlag.

Wir gingen eine weite Nacht,
Nah, weite Nacht voll Elendschrei,
Und Welt war hoch und breit benachl
Von Sternensprach
Und Wärrer, Hund und Polzei.

Was weiter ward, wir wissens nicht,
Wir gehn noch immer Hungerqual.
Was dunkel ist und was das Licht,
Wir wissens nicht
Und stehen doch vielleicht einmal.

Frans Nothenfelders.

Nur Tam Tamen führte er mit sich nach seiner Residenz Constantine, weil bei ihm, als dem Vornehmsten der Gefangenen, die Hoffnung auf ein gutes Befehlsgeld am größten war. Tam Tamen aber wollte durchaus nicht in seine Heimat schreiben, weil er seine alte Mutter nicht betriiben mochte. So wurde er einwieken in den Garten gewiesen, wo er die Kürbisse zu begießen hatte.

„Ich bin doch neugierig, wie lange das dauern wird!“ sprach er zu sich selbst, nahm den Ziegenhalsband und schritt zum Brunnen.

Es war die höchste Zeit gewesen, daß der Bei nach Hause kam, denn ein anderer afrikanischer Fürst, der Boassafe von Dheiss, der ihm zinspflichtig war, hatte sich in seiner Abwesenheit empört und von ihm losgesagt. Diesen ungetreuen Vasallen zu züchtigen, brach der Bei mit seiner gesamten Streitmacht, die nur aus Reitern bestand, auf, schlug den Widerspenstigen dreimal tüchtig aufs Haupt, zwang ihn zur Unterwerfung und kehrte nach wenigen Wochen als Sieger zurück. Aber er brachte einen tüchtigen Denzettel mit. In der letzten Schlacht war er von einer Kugel in das rechte Fußgelenk getroffen worden, die ihm die Knochen durcheinandergewirfelt hatte und ihm große Schmerzen verursachte. Aufrecht, ohne einen Wechsel von sich zu geben, saß er auf seinem dielen Thronpfeiler und hielt seinem Hofmeisters, der dem Stande der Derwische angehörte, den verletzten Knöchel hin. Dieser brave Doktor legte einen Pergamentstreifen, auf dem die heilkräftigsten Voransprüche standen, um die Wunde und überließ alles andere dem allmächtigen Allah und seinem Propheten Mohammed. Doch die schienen alle beide den frommen Bei von Constantine vergessen zu haben. Sein Fußgelenk schwellte, daß er Appetit und Schlaf verlor und zunehmends abmagerte.

Nun ließ er den Hofmedikus tüchtig auspeitschen. Aber auch das half nichts. Ein großes Wehklagen erhob sich im ganzen Reich, und auch Tam Tamen, der noch immer im Kürbisgarten Wasser goß, hörte

davon. Eine Büchsenkugel herauszuschneiden konnte doch nicht so schwer sein! Und er ergriß die günstige Gelegenheit beim Schopfe und erbot sich, seine Felselberkunft, die ihm Küfter Hansen vermittelt hatte, an dem Bei zu erproben.

„Der ließ ihn fordern und hielt ihm den Fuß hin.“

„Schneidest du daneben,“ schmauerte er ihn an, „so laß ich dich bei lebendigem Leibe töten!“ „Ammer sachte!“ meinte Tam Tamen auf frischer und ließ sich das schärfste Messer reichen. „Erst töm ich an die Neige!“

Die Moslems begannen gewaltig zu schreien, als sie sahen, daß Tam Tamen ihrem geliebten Herrscher mit dem Messer zu Leibe gehen wollte. Aber der sog seinen Schleppepfeil und schüttelte damit in der Luft herum, daß alles bebend zu Boden sank und sich nicht rührte.

Tam Tamen setzte das Messer an und machte den ersten Schnitt. Vor Schmerz entkam dem Bei der Säbel. Aber er ließ die Zähne zusammen und hielt stille. Als Tam Tamen den zweiten Schnitt tat, der senkrecht auf dem ersten stand, konnte er schon die Kugel fühlen. Der Bei schloß die Augen und ballte die Fäuste. Viel Blut floß nicht, die Adern waren durch die Schwellung verstopft.

„Achtung! Stopp!“ sprach Tam Tamen, denn es beinahe ein Bergangen, das dem Bei ein paar tüchtige Schnitte beizubringen. „Jetzt kommt sie gleich heraus!“

Damit setzte er das Messer auf den Kreuzschnitt, bohrte es tief hinein, spürte mit der Spitze das plattgedrückte Meißel fest und rüttelte daran, um es locker zu machen. Dabei traten dem Bei die dielen Schweißtropfen auf die Stirn. Sein Gesicht war weiß wie Kalk und die trumme Nasenpitze treidebleich.

„Du sollst an mich denken, du Seidenfert und Räuberhauptmann!“ sprach Tam Tamen und ließ die Kugel endlich auf den Fußboden springen. Dann legte er das Messer beiseite, wusch sich die Hände und machte einen Versuch, so gut er es bei Küfter Hansen gelernt hatte.

Der Bei schlug die Augen wieder auf, holte sich seinen Schleppepfeil heran und ließ sich zu seinen zweipunderteibenstiebig Frauen tragen, die ihn nach Kräften pflegen mußten. Acht Tage darauf kam er an einem Krüftstod in den Garten gumpelt, wo Tam Tamen Wasser trug.

„Du hast mir den Fuß gerettet!“ sagte er gnädig. „Du sollst nicht mehr Kürbisse begießen! Folge mir!“

Ein anderer hätte Tam Tamen zum Dank für seine glückliche Operation die Freiheit geschenkt. Aber der alte Bei von Constantine war viel zu sehr vom Geiz beissen. Erst, nachdem Tam Tamen seine Kunstfertigkeit in Kurieren bewiesen hatte, war er noch viel wertvoller als vorden.

Er mußte ihm in den Palaß folgen, bekam seine Kleider und wurde des Beis erster Kammerdiener und Leibkaki.

„Was nicht alles aus einem Sylter Schiffer werden kann!“ sagte Tam Tamen verwundert, das geschel ihm schon besser als die Gartenarbeit.

Nur an seine Heimat durfte er nicht denken. Da quoll ihm jedesmal eine lähmende Kugel in die Kehle und würgte ihn, daß er den Alten anhielt, um nur die Tränen unterdrücken zu können. (Fortsetzung folgt.)

Rätsel

Eibenrätsel:

Aus den Eiben: a - a - al - ba - his - chi
 dat - de - den - di - do - dum - e - e
 el - em - earl - sel - gal - ge - ge - gen - i - i
 il - ja - kan - la - le - li - li - lien - man - me -
 me - mo - müs - na - nar - ne - ni - ni - pher
 pi - ra - ran - re - rog - ri - rium - saa - se
 set - so - sel - sis - stan - stard - stel - sto - tiv
 te - tel - to - toi - tur - je find 25 Wörter zu
 bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben
 nach unten und Endbuchstaben von unten
 nach oben gelesen ein Zitat von Goethe ergeben
 (s. den Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. Hausier, 2. weiblicher Vorname, 3. griechische Göttin, 4. Fluss, 5. Nematiten von Holland, 6. Wasserpflanze, 7. Abhandlung, 8. indische Tänzerin, 9. Figur aus Wallenfeln, 10. grammatischer Ausdruck, 11. deutsche Stadt, 12. Versform, 13. Prüfung, 14. Nihilistische Programmrichtung, 15. jüdische Wüstenpflanze, 16. Adelsbezeichnung, 17. Volkstamm, 18. Geliebter einer sächsischen Königin, 19. Österreich

pflanzung, 20. griechischer Kunststicker, 21. sagenhaftes Goldland, 22. Bezeichnung für das alte Frankreich, 23. Bedeutung, 24. Vorstellung, 25. Stundungsfreife.

Zahlenrätsel

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Revolutionär von 1789, 3, 2, 6, 7 biblische Person, 1, 2, 3, 4, 8 Rännernamen, 5, 8, 6, 7 Körperteil, 3, 2, 5, 6, 7, 9 Luftschiffort, 5, 2, 7, 3, 6, 8, 9 Wechsler.

Verschiedene Rätsel

Die Wörter: Chignon, Diabolo, Eiland, Einlieber, Fohlen, Friedrich, Innung, Solander, Neptun, Othello, Nhabarber sind so untereinander zu schreiben, daß die Anfangsbuchstaben einen deutschen Dichter und eine innere Reihe einen sozialistischen Führer ergeben.

Zahlenrätsel

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 staatliche Umwälzung, 3, 4, 5, 7 Wagenbein, 7, 6, 10, 2, 3, 5 Roman von Kellermann, 10, 8, 10, 8, 2 Stadt, 5, 2, 3, 8 jübischer Stamm, 7, 4, 10, 8 Frauennamen.

Verstecktes

Aus den nachfolgenden Wörtern: Acker-vorstellung, Nachtwächter, Driftdaß, Niederwaldentmal, Malzfabrik, Mannesgucht, Nücker, Labadose, Fortsetzung, Leuchter, Lombardi, England, Anglud, sind 3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, welche aneinandergereiht einen Sinnpruch ergeben.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 22

Zahlenrätsel: Salbe, Halle, Larbus, Keffel, Elbe, Sabara, Defeta, Erde, Araber, Nhabarber, Älter - Schafspare.

Eibenrätsel: Elisabeth, Gense, Gellmer, Elias, Benedict, Eratte, Allah, Fischeise, Sagen, Elba, Jämel, Gauteres, Transtiv, Efendi, Niederlande, Dintelschläßl, Sözene, Eder, Gisch, Optikon, Toltfoi, Sözene, Högat, Aloe, Emerson - Es gibt Altpfeifen, die Gott näher stehen als viele Christen."

RADIO-APPARATE

Detektor-Apparate, Einzelteile

Auf Wunsch keine Monatsraten bequeme Monatsraten liefert

Radio-Haus Berlin W 57
 Frobenstraße 23. Tel. Nollendorf 769.

Antennenanlage unter Berücksichtigung der Blitzgefahr. - Unverblinder Verreiterbesuch auch nach außerhalb.

Unvergleichlich billig!

Liere nur noch ganz kurze Zeit

Photogr. Apparate

mit Zeit- und Momentverschluß, Sucher, Kassette, Mattscheibe, Platten, Papier und Chemikalien. Jedermann fotografiert sofort ohne besondere Vorkenntnis aus nach der beigefügten Anleitung und erhält idioselle Bilder. Größe 4,5 x 6 bis 9 x 12 Gmk. 5,00 5,75 6,50 Auskunt oder Listen, auch für andere Kameras, besonders preiswerten Photobedarf nur gegen Brotporno.

F. E. Hillmann, Dresden 28, 82.

Sofort Roh-poni Preis in Gold



5 Tage zur Ansicht

mit bedingungslosem Rücksenderecht bei Nichtbefinden liefern wir überall mein erstklassiges Tourenrad Modell 1924 bei angemessener Anzahlung und bequemer Wochenraten v. aus Leichter Last. zuverlässigste Konstruktion.

Ausgestattet mit Doppelkockelager, Innenlager, komplette Leder- u. Original "Torpedo" etc. Freilad mit Kettentransmission, extra prima Perlenring "Continental", "Dunlop", Einjährige schriftliche Garantie auch für Gummi. Variieren Sie sofort Probefahrt. Postkarte senden Sie herbei. Besuchen Sie sofort Probefahrt. Postkarte senden Sie herbei. Besuchen Sie sofort Probefahrt. Postkarte senden Sie herbei.

Walter H. Gartz, Berlin S. 42, Postl 253 F.

Tage zur Probe

und mit bedingungslosem Rücksenderecht, ich bei Nichtbefinden liefern ich überallhin

Schuhe u. Stiefel

bestellen wir Ihnen nur die Fabrikate, geg. angem. Anzahlung. Bestellen Sie Wochenaten v. nur 1.- Goldmark an.

Überfalls gegen Verletzung u. nur Probe liefern ich. Herbei

Gummi-Mäntel

In allen Stoffarten bester Ersatz für alle sonst üblichen Regen- und Prallwässer. G. gratis und frei.

Walter H. Gartz
 Berlin S. 42
 Postfach 11
 28313

KAHLBAUM

SEIT 1818 A. G. BERLIN 25 SEIT 1818



Der vielfache Millionär Bretterfeig wird von einem armen Dusefel um eine milde Gabe gebeten. „Sie wissen doch“, wehrt der Millionär ab, „daß wir Deutsche jetzt ein Volk von Bretlern sind; wie können Sie da einen Leidensgenossen anbetiteln!“ S. Marco.

Billige böhmische Bettfedern

1 Kilo grau geschl. 2½, Rentein M., halbweiße 3 RM., weiße 4 RM., bessere 5, 6 RM., daunenreiche 7, 8 u. 9 RM., beste Sorte 11 u. 12 RM. Versand franco Zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei, Um-tausch u. Rückn. gestatt. Bestellt Sachsel, Lobes Nr. 17, bei Pilsen, Böhm.

Sportartikel und Gummwaren

jezt. Art. Offerte bei Angabe der gewünschten Artikel. Versandhaus, Femina" Berlin-Friedenau 38

Sprechapparat

zu Fabrikpreisen

Verlangend die Liste 6

Meinel & Herold

Sprechapparat-Fabrik
 Klingenthal/Sa. Nr. 653
 Schallplatten M. 2,50 p. Stück.



Büro System Melnitzky

verbindet in

Privat-Büros

das Zweckmäßige mit dem Eleganten

Fabrik Victor Melnitzky A. G.
 Berlin S 59, Kottbuser Damm 70/72

Reklamepreis nur 400 Mk.

kostet die echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52, stark vernickelt, ca. 300 Werk, genau regul. nur 4.- Mk., Nr. 53, diesbeil mit Scharnier nur 4.80 Mk., Nr. 51, dies, echt versilbert, mit Goldrand und Scharnier nur 5.- Mk., Nr. 55, mit nesser. Werk nur 6.50 Mk., Nr. 58, ganz vergoldet, mit Sprungdeckel nur 12.80 Mk., Nr. 39, Damen-uhr versilbert, mit Goldrand nur 7.50 Mk., Nr. 79, diesbeil klein. Format nur 10.- Mk., Nr. 81, diesbeil eicht Silber 1870 10 Steine 16.- Mk., Nr. 47, Armbanduhr mit Riemchen nur 12.80 Mk., pa Messingwerk nur 3.60 Mk., Metall-Uhrkapsel nur 10.- Mk., Nr. 81, diesbeil eicht Silber 1870 10 Steine 16.- Mk., Nr. 47, Armbanduhr mit Riemchen nur 12.80 Mk., pa Messingwerk nur 3.60 Mk., Metall-Uhrkapsel nur 10.- Mk., Nr. 81, diesbeil eicht Silber 1870 10 Steine 16.- Mk., Nr. 47, Armbanduhr mit Riemchen nur 12.80 Mk., pa Messingwerk nur 3.60 Mk., Metall-Uhrkapsel nur 10.- Mk.

Von den Uhren verkaufte jährlich zirka 10000 Stück. Uhren-Kloster, Berlin 248, Zossener Str. 8

Wir bitten unsere Leser, sich bei Bestellungen auf „Laden links“ zu beziehen

Aus dem Anwaltszimmer

Der längst verforbene freilunige Reichsragsabgeordn. Rechtsanwält Mundel war feinerseit der bedeutendste deutsche Verteidiger. Eines Tages erschien er bei dem Aufruf einer Berufungsstrafsache vor der Kammer des alten Landgerichtsdirektors Bachmann, der ein Original war und die Verhandlung stets in unverfälschtem Berliner Dialekt leitete. „Nanu, Mundel, in sonneleene Sache kommen Sie?“ Mit diesen Worten begrüßte er den Anwalt. „Wat woll'n Sie denn ausführen?“, Das werden Sie bald hören, Herr Direktor!“ „Na, dann nehmen Sie Platz.“ Das Urteil erster Instanz wird verlesen und tollfolgenden Satbestand auf: Angeklagt war ein 14jähriger Hütejunge, der eines Tages einem an seinem Alter vorbereitenden Gendarmen höhnisch nachgelacht hatte. Der Gendarm, der sich hierdurch in seiner Mannes- und Beamtenwürde verletzt fühlte, war vom Pferde gestiegen und hatte die Persönlichkeit des Frevelers festgestellt. Als er dann auf seinem Gaul weitertrabte, hatte ihm der verlorne Junge nachgerufen: „Abje, August!“ Auf den Strafantrag des



Zeichnung von Alois Florath

„Bei dera deitsch-pfeeffischen Rassendeckie paßt mir nur oans nit, dees: dees Berlin a Deitsche werden sömna.“

Gendarmen hin hatte das Schöffengericht in Alt-Landsberg den Lebeläter wegen Verleumdung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. „In unserer Zeit, müße der heranwachsenden Jugend der Sinn für Autorität mit besonderem Nachdruck beigebracht werden“, so hatte der weise und gerechte Richter gemeint. „Na, Mundel, dann schießen Sie man los“, mit diesen Worten erteilte Bachmann dem Verteidiger das Wort zur Ver-

gründung der Berufung. Und Mundel begann: „Soher Gerichtshof, der Knabe, den ich heute verteidige, ist angeklagt zweier schwerer Verbrechen. Zunächst hat er beim Abbild eines Gendarmen gelacht. Freuen wir uns seiner goldenen Jugend, meine Herren. Wenn er erst älter geworden ist, wird er wissen, daß jemand, der mit einem Gendarmen zufammentrifft, nichts zu lachen hat. Er hat aber weiter denn sich entfremden Gendarmen nachgerufen: „Abje, August!“ Meine Herren, auch ich führe den schönen Vornamen August, aber ich versichere Ihnen, daß ich mich noch niemals beleidigt gefühlt habe, wenn mir beim Abschiednehmen z. B. aus dem Kreise froher Zecher die Worte „Adieu, August!“ nachgerufen wurden. Ich

habe darin nichts als den Ausdruck einer mich ehrenden Vertraulichkeit erblickt. Sprechen Sie bitte den Angeklagten frei.“ Bachmann zieht sich mit den Beisitzern ins Beratungszimmer zurück. Nach einer Minute verlinkdet er das Urteil: „Wir haben die Strafe in 5 Mk. Geld umgewandelt, ist jenuch für bet schwere Verbrechen.“ Mundel erhebt sich, macht eine Verbeugung und geht zur Tür. Da ruft ihm Bachmann nach: „Abje, August!“

KURZ-, GALANTERIE- UND LEDERWAREN

kaufen Händler und Wiederverkäufer am vorteilhaftesten bei
WILHELM SONNENBERG
Hamburg / Or. Neumarkt 24, 25, 26
Verlangen Sie gratis Preisliste

Kunstgewerbliches Atelier

Volland & Co. Berlin SW.11, Schönebergerstr. 7
Vornehmer Wandschmuck in künstlerisch vollendeter Ausführung
Spezialität: Portraits nach Photographien. Auf Wunsch Ansichtssendung oder Vertreterbesuch auch nach außerhalb

Motor-Räder

Gunther Püschow, Berlin W 33, Potsdamer Str. 41a
Krafffahrzeuge und Zubehör
Spezialhaus für Motorräder
Eichler - Fix
Deraid - Zündapp - Mabecco - Mabecco-Garelli

Sommersprossen

Ein einfach wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit

Frau M. Poloni
Hannover A 72, Edenstr. 30 A

Fahrräder

auf Teilzahlung

Berlin H. Oranienburger Straße 65



Gr. Auswahl. Bill. Preise



Musikinstrumenten aller Art
WOLF & CAMP, Ringstraße 10
Hamburg No 609
Preisliste umsonst
Auftr. v. 10 Mk an portofrei

Radio-Selbstbauern

zum letzten Apparate-erster Fabrikant
Kopfhörer, Lautsprecher, Detektoren, Röhren,
Batterien usw. in größter Auswahl bei
FOCUS Radio-
zentrale, **Berlin SW 65**
Königsstraße 19

Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungstabletten

Vollkommen unschädliches und erfolgreichstes Mittel bei
Korpulenz — Fettleibigkeit
ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse, kein Abführmittel. Ausführt. Broschüre gratis
Elefanten-Apotheke, BERLIN
Leipziger Str. 74 (Dönhofsplatz)

„Lachen links“ erscheint wöchentlich am Freitag. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Redaktionspreis für Deutschland: Einzelnummer 28 Pf., Vierteljahrsabonnement 3.25 M., Hauptschriftleiter: Erich Kuttner, Berlin-Tempelhof, Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Berlin-Friedenau. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachb. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin.

Anzeigenpreis für die Geschäftsstelle Nonpareillexile 75 Pfg. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachb. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Tel.: Donhoff 5190-94 (Postcheckkonto Berlin 33 193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil Rudolf Güntz, Berlin

Ein deutsches Bild

Zeichnung von Felix Wolff



Hab' Sonne im Herzen . . .